

meisten Fliegen haben wollte und sich so breit in der kleinen Wohnung machte, daß einmal bald eins der Vogelgeschwister aus dem Fenster gefallen wäre, wofür das unnütze Ding von der Mama ein paar tüchtige Klapsse mit dem Schnabel erhielt.

„Piepsi! Piepsi!“ ermahnte oft der Finkenpapa seine kleine unartige Tochter. „Ich werde Dich doch noch zu Spazens in Pension geben müssen, wenn Du Dich nicht besserst!“ Bei Spazens in Pension gegeben zu werden, das war aber die größte Strafe, die ein Vogelvater seinen Kindern anthun konnte, denn es war allgemein bekannt, daß es bei Spazens schrecklich unsauber aussah und daß es da so viel Zank und Streit gab, wie dergleichen nie bei den Familien in dem schönen Walde vorkam. Daher hatte man die Spazens auch schon lange aus dem prächtigen Baumpalaste hinaus gewiesen und mußten sie nun in den Straßen und auf den Dächern der engen Städte wohnen, wo sie den Menschen oft genug zur Last fallen. Herr und Frau Fink standen aber in nächster Verwandtschaft zu den Spazens, und obgleich sie sich oft dieser Verwandtschaft schämten, so dachte doch Herr Fink manchmal daran, seine Piepsi, um sie zu bessern, zu Spazens in Pension zu schicken.

An einem prächtigen Frühlingmorgen hatte der Finkenpapa in seiner Würde als Organist des Vogelchors wieder eine Menge junger Vögel um sich versammelt, um ihnen Singunterricht zu geben. Die kleine Schar war sehr aufmerksam und piepte die Töne, welche Herr Fink angab, getreulich nach; da vermißte Herr Fink sein Töchterchen Piepsi. „Sollte das faule Ding noch in den Federn liegen?“ dachte er und schickte sogleich einen seiner Söhne nach der Wohnung,